

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II. Prophylaktische Behandlung der Hydrophobie. Von Physikus Dr. Harder
in Radolphzel, [...] von Dr. Brigadearzt Dr. Nusbaumer

[urn:nbn:de:bsz:31-349720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349720)

II.

Prophylaktische Behandlung der Hydrophobie.

Von

Physikus Dr. Harder in Radolpshel,

ausgezogen aus einem von demselben erstatteten ausführlichen
Bericht an die Großherzoglich Badische Sanitäts-Commission

von

Brigadearzt Dr. Nusbaumer.

Bei dem noch tief gefühlten Mangel eines sichern Heilverfahrens gegen ausgebildete Hydrophobie, verursacht durch Verletzung von wüthenden Thieren, dessen Abhülfe noch in unbestimmter Entfernung liegt, kann die Mittheilung erfolgreicher prophylaktischer Behandlungsweisen, wenn auch darin gerade nichts Besonderes, Neues enthalten ist, für den praktischen Arzt nicht ohne Interesse seyn, und dürfte der praktischen Tendenz vorliegender Zeitschrift um so mehr entsprechen, als eine Menge prophylaktischer Behandlungsmethoden älterer und neuerer Zeit, deren Aufzählung nicht hieher gehört, noch ihre Verehrer finden, und angehende Aerzte leicht zu Mißgriffen verleiten können.

Die Lobsprüche der meisten dieser Methoden sind indessen bereits verschwunden, und es wird daher genügen nur derjenigen zu erwähnen, welche bis jetzt ihren Werth

durch die Erfahrung geltend gemacht, in neuerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und zu versichtliche Erwartungen erregt haben. Diese sind:

A. Die örtliche Behandlung.

I. Cauterisation der Bißstelle und Unterhaltung derselben in Eiterung.

Wie alle übrige Contagien, so behauptet auch das Wuthgift ein eigenthümliches, gleichsam organisches Leben. Spontan in dem thierischen Organismus erzeugt, was indessen nur bei einigen Thiergattungen, namentlich bei dem Hundegeschlecht vorkommt, entwickelt es sich mit Riesenschritten, legt seinen Samen in dem Salivations-Apparat nieder, und dauert selbst nach dem Tode des fruchtlos mit ihm kämpfenden organischen Individuums noch in seiner eigenthümlichen Wirksamkeit fort.

Vom Augenblick der zur Fortpflanzung erforderlichen Entwicklung bis zur Vollendung seiner mörderischen Wirkung, setzt dieses Contagium nicht nur seinen Samen ab, sondern ruft in dem Organismus, den es bewohnt, unter andern fürchterlichen Reactionen (den bekannten Erscheinungen der Hundswuth) auch eine, der Uebertragung auf andere Thierorganismen entsprechende besondere hervor, die sich durch unwiderstehlichen Antrieb des erkrankten Thieres nach Allem, was sich demselben nähert, zu beißen, auszeichnet.

Als fixes Contagium hat das Wuthgift die besondere Eigenschaft, daß es von der in vollkommener Integrität befindlichen Oberfläche eines gesunden thierischen Organismus nicht leicht aufgenommen wird. Die Lederhaut selbst und die unter ihr liegenden Gebilde zeigen sich bloß dafür empfänglich. Diese sind daher (vorzugsweise die Cutis) als der eigentliche Boden anzusehen, auf dem das Contagium wurzelt und keimt. Aus diesem Grunde ist zur Uebertragung desselben auf gesunde thierische Individuen, eine Entblößung der Cutis, vielleicht selbst Verletzung derselben, durchaus nothwendig, und die Uebertragung wird um so sicherer erfolgen, je frischer die Entblößung oder Verwundung ist. Durch das Eindringen der gleichsam in Wuthgift getränkten Zähne, in die Haut eines gesunden Thierorganismus, sehen wir daher die zur Uebertragung erforderlichen Momente vollkommen vereinigt, und den Act der Verwundung einer künstlichen Impfoperation ganz analog.

Durch die Erfahrung belehrt, daß das auf besagte Weise übertragene Wuthgift sich einige Zeit passiv verhalte, d. h. bei dem Menschen selten vor dem 7ten Tage, zuweilen erst nach Monaten, seine Wirkung äußert, und wahrscheinlich gestützt auf die pathologischen Lehren von der Aufsaugung, richtete man die prophylaktische Behandlung, gegen die Wasserscheu zuerst bloß auf die Bißstelle. Man suchte durch das Glüheisen, oder durch andere schnell wirkende Aegmittel, das in den verwundeten Theil abgesetzte Contagium so schnell als möglich zu zerstören und so dessen mögliche Aufsaugung in die

Säfte zu verhindern. Häufig blieb indessen dieses Verfahren fruchtlos, und selbst da, wo es scheinbar nützte, war man nicht immer von der wirklich geschehenen Infection überzeugt.

Um der Aufsaugung des Wuthgifts kräftiger und anhaltender entgegen zu wirken, suchte man nun durch einen reizenden Verband die cauterisirte Stelle, vorzüglich durch rothen Präzipitat, Canthariden u. in Eiterung zu setzen, und kürzere oder längere Zeit hindurch (4, 6 bis 12 Wochen) darin zu erhalten. Obgleich nun dieses Verfahren sich nicht als zuverlässig schützend gezeigt hat, so ist dessen Nutzen in einzelnen Fällen doch hinreichend durch die Erfahrung constatirt, und das zu ausgedehnte Vertrauen auf dasselbe ist schon dadurch einigermaßen hinreichend gerechtfertigt, daß es sich unter verschiedenen Modificationen, neben den verschiedenen allgemeinen Behandlungsarten bis jetzt erhalten, ja selbst als unentbehrlich gezeigt hat.

II. Das Marochettische Mittel. Ebenfalls eine bloß örtliche Behandlung. Sie gründet sich auf die von den Griechen gemachte Entdeckung der Giftbläschen (Lysses) unter der Zunge. Diese sollen gegen den Otten Tag nach erlittener Verletzung von tollen Thieren, zum Vorschein kommen, und mit einem scharfen Messer ausgeschnitten werden, wo dann die Blutung einige Zeit unterhalten wird, um das Wuthgift auszuspühlen. In einigen Gegenden Griechenlands werden die Bläschen, nachdem sie ausgeblutet haben, täglich einigemal mit einem glühenden Eisen behandelt, und in Epirus mit Knoblauch und Salz gerieben (Xanthos).

So sehr aber auch diese Entdeckung und die darauf sich gründende örtliche prophylaktische Behandlung die allgemeine Erwartung aufregte, so ergab sich doch bald aus den nähern Untersuchungen dieses Gegenstandes, daß die Erscheinung der Lysses kein constantes, sondern bloß in einzelnen Fällen, und unter verschiedenen besondern Verhältnissen, bei gewissen Individuen vorkommendes, zufälliges Phänomen ist. Ein festes Vertrauen auf die Schutzkraft dieser sogenannten marochettischen Methode gegen den zu besorgenden Ausbruch der Wasserscheu, muß daher noch so lang suspendirt bleiben, bis fortgesetzte, aufmerksame Beobachtungen und strenge Prüfungen über ihren eigentlichen Werth entschieden haben werden.

B. Innerliche oder allgemeine Behandlungsmethoden.

Wenn gleich der thierische Organismus nicht unmittelbar nach der Infection zu allgemeinen Reactionen gegen das Wuthgift aufgefordert wird, so ist doch eine gänzliche Passivität desselben in den mit dem Contagium in Berührung kommenden Gebilden nicht denkbar. Schon die Verletzung derselben im Infectionsact wirkt excitirend auf ihre Vitalität, zum Behuf der Wiedervereinigung oder des Wiederersatzes verloren gegangener Theile; insbesondere muß aber die organische Thätigkeit der verwundeten Gebilde durch den mit ihnen in innige Berührung tretenden und daran verbleibenden heterogenen Stoff (das Wuthcontagium) spezifisch verändert und das

natürliche Streben sich desselben zu entledigen, geweckt werden. Nur so lang diese Reaction auf die verletzten Theile beschränkt bleibt, was durch subjective und objective Verhältnisse bestimmt wird, daher nie genau zu ermessen ist; so lang man also im Stande ist, die krankhaft affizirten Gebilde zu zerstören oder durch kräftige Einwirkung ihre Receptivität, für das Contagium zu vernichten, mag die örtliche Behandlung der Bisstelle ihre Anwendung finden, und kann sonach nur in seltenen Fällen ihre Schutzkraft bewahren. Eine Menge von Mitteln und allgemeinen prophylaktischen Methoden kamen aus diesem Grunde in Gebrauch, den von der furchtbaren Wasserscheu Bedrohten zur Hilfe zu eilen; die meisten derselben wurden aber, theils als Geschöpfe des blinden Aberglaubens, theils als nutzlose Arcana, oder als unreife Producte höherer Speculationen, bald wieder ins Meer der Vergessenheit versenkt.

Einen ausgezeichneten Ruf erwarben sich:

1.) Die Methode von Pastor Münch.

Sie besteht in Darreichung der Belladonna-Wurzel in Substanz, nach Maasgabe des Alters, von 1 bis $6\frac{1}{2}$ Gran pro Dosi prima; nach 48 Stunden — von $1\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$ Gran pro Dosi secunda, und nach weiteren 48 Stunden $1\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$ Gran pro Dosi tertia; die progressive Bestimmung dieser Gabe hat der Schöpfer dieser Methode tabellarisch gegeben; *)

*) Consbruch und Ebermayer, Encyclopaedie für praktische Aerzte und Wundärzte VII. Thl. 2. Band.

Dabei läßt er von Zeit zu Zeit Brech- und Abführmittel nehmen.

Wie wenig man sich aber auf die Belladonna für sich, als Vorbauungsmittel, gegen die Wasserscheu verlassen könne, ergibt sich klar aus den traurigen Resultaten, welche Hufeland, Horn, Henke, Fänisch u. a. durch wiederholte angestellte Versuche erhielten.

Brera, welcher im Jahr 1804 zahlreiche Versuche mit dem innern Gebrauch der Belladonna machte, und dieselbe in ungleich größeren Gaben reichte, war nur in denen Fällen so glücklich der Wuth vorzubeugen, wo er die Einreibung der grauen Salbe bis zur Salivation, mit dem Gebrauch derselben in Verbindung setzte.

2.) Das prophylaktische Verfahren des Medicinalraths Dr. Kruttge. *)

Diese Methode, nach welcher im Hospital zu Allerheiligen in Breslau vom April 1810 bis April 1824, 66 von wuthverdächtigen, und 25 von wirklich tollen Hunden gebissene Menschen behandelt wurden, und von der Wuth geschützt blieben, besteht in folgenden Hauptmomenten:

a.) Nach gehöriger Reinigung der Bißwunde mitelst eines mit warmem Wasser getränkten Schwammes,

*) Dr. Joh. Wendt. Darstellung einer zweckmäßigen erprobten Methode zur Verhütung der Wasserscheu. Breslau 1824. pag. 142.

werden die Wundränder auseinander gebogen und zwischen sie auf den Grund der Wunde eine Lage span. Fliegenpulver gestreut und in die Vertiefung sanft eingedrückt; über die Wunde selbst wird ein Cantharidenpflaster von der Größe gelegt, daß es den ganzen Umfang derselben $\frac{1}{2}$ Zoll weit bedeckt. Die dadurch erzeugte Blase wird weggeschnitten, das eingestreute Cantharidenpulver entfernt und frisches eingestreut, die durch Hinzunahme der Epidermis entstandene wunde Fläche aber mit Cantharidensalbe verbunden. Dieser Verband wird, je nach der Stärke der Eiterung und der individuellen Reizempfänglichkeit des Kranken, täglich ein — bis zweimal wiederholt und volle 6 Wochen fortgesetzt.

b.) Gleich nach dem ersten Verband erhält der Ge-
bissene je nach seinem Alter, jede 3te oder 4te Stunde,
selbst auch im Verlauf der Nacht, $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran Calomel.

c.) Außerdem reibt sich der Kranke früh und Abends
Scrup. j. — Drach. β . grauer Salbe ein, und zwar
so, daß die erste Einreibung über der Wunde, wenn
anders die Stelle es erlaubt, gemacht, dann aber mit
den Extremitäten abgewechselt wird, wie es bei der ge-
wöhnlichen Inunctionskur zu geschehen pflegt.

d.) Mit dem Gebrauch der Calomelpulver und be-
sagten Einreibungen wird so lange fortgeföhren, bis
nicht nur Speichelfluß entsteht, sondern auch bis zu dem
Grade steigt, wo am Zahnfleisch und an der Zunge
kleine Mercurialgeschwüre entstehen, und der Kranke
täglich gegen 1 Pfund Speichel verliert. Ist dieser
Zustand eingetreten, so wird keine Salbe mehr einge-
rieben, mit dem Gebrauch des Calomels aber in der Art
fort

fortgesetzt, daß nur ein gelinder Grad von Salivation unterhalten wird. Die örtliche Anwendung des Glüheisens oder anderer vegetabilischer oder mineralischer Aetzmittel auf die Bißwunde verwirft Dr. Kruttge aus besondern Gründen gänzlich.

Physicus Dr. Harder, welcher, wie die beigelegte tabellarische Uebersicht zeigt, im Jahr 1823 und 1824 eine für seinen Dienstbezirk bedeutende Zahl von wuthverdächtigen Thieren und wirklich tollen Hunden verletzter Menschen behandelte, beschränkte im Anfang sein prophylaktisches Verfahren bloß auf die Bißstelle. Diese wurde entweder mittelst des Glüheisens oder des Aetzkalis cauterisirt, sodann nach Ablösung der Brandschorfe sechs Wochen lang in Eiterung erhalten. Später verband er mit dieser örtlichen Behandlung die obenangegebene Münch'sche Methode, und erst auf eine an die Großherzogliche Sanitäts-Commission gemachte Anzeige, daß in Radolphzell gleichzeitig mehrere Menschen von einem tollen Hunde gebissen worden seyen, erhielt derselbe von diesseitiger Stelle die Weisung, in der Umgebung der Bißwunde und längs des ganzen Rückgrats das Ungt. mercurial. einzureiben, und den innerlichen Gebrauch der Belladonna in refr. dosi mit Calomel verbunden, längere Zeit hindurch fortzusetzen.

Aus der tabellarischen Uebersicht ergibt sich nun, daß von den verletzten Individuen behandelt wurden:

1.) örtlich — 6, und zwar mittelst des Glüheisens 1. und mittelst Aetzkali 5.

Bei allen diesen wurde die cauterisirte Bißstelle sechs Wochen hindurch in Eiterung erhalten. Sie blieben sämmtlich gesund, obgleich J. S. (s. Tabelle) von einem erwiesenen tollen Hund gebissen worden ist.

2.) Bloss innerlich — 2, nämlich Joseph Hiller und Martin Ehinger, von denen ersterer vier Wochen, letzterer ohngefähr 6 Wochen nach erlittener Verletzung, da sie diese verheimlichten, in ärztliche Behandlung kamen.

Bei Joseph Hiller war, als er Hülfe suchte, die Krankheit schon so weit entwickelt, daß er nicht nur bei dem Anblick von Flüssigkeiten zurückschreckte, sondern auch trockne Nahrungsmittel und Arzneistoffe nur mit Mühe verschlucken konnte; weshalb er von sechs Gaben Belladonna-Pulver (jede zu $1\frac{1}{2}$ Gran) nur zwei zu nehmen vermögend war, und schon in der 11ten Stunde der Behandlung starb.

Bei Martin Ehinger hatte die Krankheit ebenfalls einen hohen Grad von Ausbildung erreicht, als er den 7ten September 1824 die ärztliche Hülfe des Medizinalraths Dr. Sauter zu Konstanz in Anspruch nahm. Dieser reichte ihm früh 8 Uhr 8 Gran Pulv. rad. belladonnae. Mittags 11 Uhr nach Radolpzhell, woselbst er als Postillion diente, zurückgekehrt, erhielt er von Physikus Dr. Harder, welcher von der bereits genommenen Belladonna erst später zufällig unterrichtet wurde, 10 Gran desselben Pulvers. Die der Krankheit eigenthümlichen, zum Theil vielleicht auch durch

die bedeutende Quantität der Belladonna erzeugten Zufälle, steigerten sich schnell zum höchsten Grade, nämlich zum Ausbruch der Wuth, die sich den 9. September Abends 8 Uhr, 60 Stunden nach begonnener Behandlung, mit dem Tod endigte.

3.) Vertlich und allgemein — 9, und zwar von wirklich tollten Hunden Gebissene 6, und von wuthverdächtigen Hunden Gebissene 3.

Von diesen wurde nur einer (Anton Dietrich), und zwar erst nach Verfluß eines vollen Jahres, ein Opfer der Wasserscheu. Derselbe hatte aber, wie später auf gerichtlichem Wege eruiert wurde, die verordneten Arzneien nur zum Schein genommen, und jedesmal, sobald er sich unbeobachtet glaubte, wieder ausgespöen, daher auch die innerliche Behandlung bei ihm eigentlich nicht in Anschlag gebracht werden kann.

Dieses aus A. 1. und B. 2. 3. zusammengesetzte prophylaktische Verfahren Dr. Harders, welches gewiß ein sehr günstiges Resultat lieferte, wurde nun nach folgenden Regeln in Anwendung gebracht:

a.) Zuerst wurde die Wundnarbe (die Behandlung begann meistens 4—6 Wochen nach der erlittenen Verletzung) mit Aetzkali cauterisirt. Unmittelbar darauf erhielt der Verletzte die rad. belladonnae genau nach Müncchs Vorschrift. Jede Gabe dieser Wurzel hatte nachstehende Erscheinungen im Allgemeinen zur Folge: Mangel an Eßlust, Uebelkeit, Neigung zum Brechen,

rauhe heifere Stimme, Schwindel, finstere, ängstliche Gemüthsstimmung, Unruhe, Täuschung der Sinne, auffallende Erweiterung der Pupillen. Drei Stunden nach genommener Belladonna war der Puls häufig, voll, hart; vom Gesichte aus verbreitete sich über den Hals, die Brust und endlich über den ganzen Körper eine scharlachähnliche, über die Haut gleichmäßig ergossene Röthe, womit selbst die sclerotica überzogen war. Gewöhnlich in der 4ten, zuweilen erst in der 5ten Stunde stellte sich ein ziemlich ruhiger Schlaf ein, der mehrere Stunden dauerte. Beim Erwachen war die Haut feucht, die Scharlachröthe kaum noch bemerkbar; es erfolgte gewöhnlich reichlicher säculenter Stuhlgang, constant aber wiederholte reichliche Ausleerung eines fast wasserhellen Urins. Mit dieser Ausleerung war die wahrnehmbare Wirkung der Belladonna vollendet, und schnell kehrte ganz ungetrübtes Wohlbestinden zurück. Gewöhnlich wirkte die 2te Dosis stärker auf das Sensorium und verursachte ängstliches Auffahren im Schlaf, Delirien, und selbst Zuckungen. Die Wirkung der 3ten oder letzten Gabe war wieder merklich geringer, die Erscheinungen traten zwar in derselben Reihenfolge auf und waren von derselben Dauer; nur sprachen sie sich nicht so deutlich aus, wie bei den vorigen Gaben, und endigten mit minder bemerkbaren kritischen Ausleerungen. In einem Fall (bei Caroline Ritter) zeigte sich außer einer mäßigen Gefäßaufregung durchaus kein, von der Gesundheit abweichendes Phänomen nach der dritten Gabe der Belladonna.

b.) Vom 6ten Tag dieser Behandlungsweise, bis

zum 17ten blieb der Kranke von jedem innerlichen Arzneigebrauch frei; dagegen wurde die Beförderung und Unterhaltung der Eiterung der cauterisirten Bißstelle thätig betrieben.

Während dieser Zeit war meistens das Allgemeinbefinden gut; nur erschien gewöhnlich am 15ten Tage der Behandlung ein Ausschlag an den Mundlippen, bei einigen Individuen auch auf dem Rücken und am Unterleib. An den Lippen war diese Erscheinung constant: es erhoben sich schmerzhaft Bläschen, welche sich mit eiterartiger Lymphe füllten, nach 36 — 48 Stunden in eine braune Kruste übergiengen, und ohne Hinterlassung von Merkmalen wieder schnell abtrockneten.

c.) Nach der Abtrocknung dieses Ausschlags, durchgängig am 17ten Tag der Behandlung, wurde der Anfang mit dem Gebrauche des Quecksilbers gemacht.

Der Kranke erhielt von nun an Calomel und Belladonna täglich $1\frac{1}{2}$ Gran von jedem, successive steigend bis zu 6 Gran. Dabei wurde in der Nähe der Bißstelle und längs der Wirbelsäule Ungt. neapolit. eingegeben. Stellten sich Vorböten von Salivation ein, was selten geschah, so wurde mit dem Gebrauche des Quecksilbers ausgesetzt, bis solche verschwunden waren.

Von der höchsten Gabe zu 6 Gran Colomel, in Verbindung mit Belladonna, deren Gabe übrigens Dr. Harder nach Umständen zu vermehren oder vermindern für gut fand, wurde nun successive wieder bis zur ersten abwärts gestiegen, sodann eine Pause von 8 — 14

Tagen gemacht, und dieses Verfahren dann wiederholt. Nie wurde der Kranke vor Ablauf der sechsten Woche aus der örtlichen, und im Durchschnitt erst nach Verfluß von vier Monaten aus der hier kurz beschriebenen allgemeinen Behandlung entlassen.

Im Anfang der Behandlung stellten sich bei einigen Individuen Schmerzen im Umfang der cauterisirten Bißnarbe ein, die sich in einzelnen Fällen über die ganze Extremität, an der die Verletzung befindlich war, verbreiteten; im Durchschnitt bemerkte man indessen keine besondere Erscheinungen an der Bißstelle. In keinem der in der Tabelle aufgeführten Fälle aber konnte Dr. Harder die marochettischen Bläschen, auf welche er stets sein Augenmerk richtete, entdecken.

Vergleicht man nun die Resultate des so eben beschriebenen, von Dr. Harder befolgten Heilverfahrens mit jenen von Med. Rath Dr. Kruttge in einem Zeitraum von 14 Jahren durch die Salivationskur erhaltenen, so findet man dieselben in Beziehung auf den Erfolg und ihre Schutzkraft vollkommen übereinstimmend; nur hinsichtlich der Dauer und nächsten Wirkungen beider Methoden zeigt sich ein wesentlicher Unterschied.

Zur Vorbeugung der Wasserscheu bei einem von wüthenden oder wuthverdächtigen Thieren verletzten Menschen ist nach der Methode von Kruttge ein Zeitraum von 6 Wochen, nach der von Harder aber wenigstens von drei ja sogar vier Monaten erforderlich. Es spricht sich daher auf dieser Seite ein nicht geringer Umstand

zum Vortheil der erstern Methode unzweideutig aus. Dagegen führt die letztere, wenn auch langsam, doch auf einem weniger beschwerlichen Wege zum Ziel.

Wer die mit der Salivationskur verbundenen beschwerlichen, oft Abscheu erregenden Zufälle in ihrem ganzen Umfang kennt, und einen unbefangenen Blick auf die traurigen Folgen wirft, welche von derselben zurückbleibend zuweilen die Gesundheit auf immer untergraben, wird schon aus humanem Gefühl für die von Wasserscheu bedrohten Unglücklichen den lebhaften Wunsch nicht unterdrücken können, die Anwendung dieser furchtbaren Krankheit mit Umgehung eines so tief in den Lebensprozeß eingreifenden Mittels zu erzielen.

Diese Umgehung ist in der von Dr. Harder befolgten Behandlungsweise factisch nachgewiesen, und dadurch der oben angedeutete Gewinn der Kruttge'schen Methode auf eine Art aufgewogen, die über den reellen Vorzug der erstern wenig Zweifel übrig lassen dürfte.

Nro.	Namen der Behandelten.	Alter an Jahren.	Tag der Verletzung.	Das verletzende Thier war:	Behand- lungsart.	Anf- und derfel-
1.	E. S.	nicht bemerk't	— 1823	ein wuthverd. Hund	blos örtl.	sechs
2.	J. S.	dito	6. Dezbr. 1823	ein toller Hund	dito	dit
3. 4. 5.	Drei Kinder von Murbach.	dito	Febr. 1824	eine wuthver- bächtige Kage	dito	dit
6.	Joseph Hiller von Raboltzell.	10	28. Mai 1824	ein erwiesen toller Hund	nur allgemein	24. Jun 25. ej
7.	Anton Bähringer dito.	10	28. Mai 1824	derselbe	örtl. und allgemein	2. Jul 7. S
8.	Senes Ritter dito.	8	28. Mai 1824	derselbe	besgl.	1. Jul 26. S
9.	Caroline Ritter dito.	4	dito	dito	dito	dit
10.	Anton Dietrich dito.	16	dito	dito	dito	2. Jul 26. S
11.	Johann Kornmeyer.	19	dito	dito	dito	12. Sep 1. D
12.	Ein Mädchen N. N.	nicht bemerk't	Juny dito	eine wuthver- bächtige Kage	blos örtl. wie Nro. 2.	sechs
13.	Forstknecht Beckert von Riedhof.	dito	July dito	ein wuthverd. Hund	örtl. u. allg.	9. Sep 25.
14.	A. M. Traber von Pennenhofen.	18	13. Sept. dito	dito	dito	13. Sep 8. N
15.	Martin Ehinger von Raboltzell.	35	nicht bestimmt	ein toller Hund	blos allgem.	7. Sep 9. S
16.	Johann Krauter von Singen.	17	unbestimmt	dito	allgemein u. örtl.	12. Sep 1. D
17.	Johann Martin.	34	dito	dito	dito	12. Sep 1. N

Bemerkung: Da wo der innerliche Gebrauch des Salomels mit der Belladonna in Verbindung gesetzt wurde, ließ Dr. Harber in der Umgebung der Bissstelle, so wie auf dem Rückgrat ungt. neapol. einreiben.

Behandlungsart.	Anfang und Dauer derselben.	Quantität der gebrauchten Mittel.		Erfolg.	Bemerkungen.
		Bellad.	Calomet.		
		Gran	Gran		
örtl.	sechs Wochen	"	"	blieb gesund	Gleich nach der Verletzung wurde das Glüheisen angewandt, und die gebrannte Stelle in Eiterung gesetzt.
bito	bito	"	"	desgl.	Auf die Bismunde Aeskali, und die geätzte Stelle in Eiterung gesetzt.
bito	bito	"	"	desgl.	Behandlung wie Nro. 2.
allgemein	24. Juny bis 25 ejusd.	"	"	gestorben	Wegen Unvermögen zu schlucken erhielt ders. noch Clystiere von Belladonna.
l. und gemein	2. July bis 7. Sept.	63	128	blieb gesund	Die örtliche Behandlung wie bei Nro. 2.
desgl.	1. July bis 26. Dkt.	62	121	desgl.	desgl.
bito	bito	43½	115	desgl.	desgl.
bito	2. July bis 26. Dkt.	63	128	gestorben 28. July 1825	Hat die verord. Arzneien nicht genommen.
bito	12. Sept. bis 1. Dezbr.	102	133	blieb gesund	Die Ansteckung geschah durch Becken einer von der Epidermis entblößten Stelle
örtl. Nro. 2.	sechs Wochen	0	0	desgl.	
u. allg.	9. Sept. bis 25. Dkt.	90	59	desgl.	
bito	13. Sept. bis 8. Nov.	75	50	desgl.	
allgem.	7. Sept. bis 9. Sept.	18	"	gestorben 9. Sept. 1824	Hat seine Verwundung, die wahrscheinlich im May oder Juny Statt hatte, verheiml.
mein u. rtl.	12. Sept. bis 1. Dezbr.	152	133	blieb gesund	
bito	12. Sept. bis 1. Nov.	79	65½	desgl.	

mels mit
be, ließ
stelle, so
iben.